

**Akzent:**

# Lokale Öffentlichkeit

EDITORIAL

*Matthias Loretan*

Global denken – lokal handeln. Gegen eine provinzielle Überschätzung des Lokalen erinnert diese Maxime daran, dass die Entwicklungen moderner Gesellschaften zunehmend transnational und über die anonymen Systeme von Wirtschaft und Staat gesteuert werden. Diese prägen nachhaltig unsere Biographien sowie die lokalen Lebenswelten. Die Einzelnen erfahren die Situationen, in die sie hineinwachsen, als komplex vorstrukturiert und unübersichtlich. Verstehen sich die Einzelnen als Opfer der Verhältnisse, oder können sie Verantwortung übernehmen für ihre Lebensgeschichte? Fühlen sie sich in ihrer sozialen Umgebung fremd oder beheimatet? Sind sie als Bürgerinnen und Bürger in der Lage, im Rahmen einer öffentlichen Verständigung ihre Interessen zu artikulieren und die Verhältnisse auf eine freiere und solidarischere Praxis hin zu verändern?

Ob es gelingt, als Individuum ein persönliches und als Gemeinschaft ein politisches Selbstbewusstsein auszubilden, entscheidet sich massgeblich vor Ort und aus der Perspektive des Lokalen. Der Grund für die Bedeutung des Lokalen dürfte darin liegen, dass wir Menschen als körperliche und endliche Wesen uns zuerst einmal in einem eng begrenzten Raum vorfinden, in dem wir uns im Hinblick auf die eigene Freiheit erfahren und verstehen lernen müssen. Freiheit realisiert sich deshalb immer konkret, von unten nach oben, vom Lokalen ins Universelle.

Der Staat Schweiz bietet seinen Bürgern für die Herausbildung ihrer politischen Identität besondere Möglichkeiten und Gefahren. Diese Spannung prägt bereits die Geschichte. Gegen die damaligen Hegemonialmächte, die an der Schweiz als Durchgangsland interessiert waren, versuchten die Urkantone eine politische Selbstbestimmung durchzusetzen, die sich als ein Modell föderalistischer Demokratie über 700 Jahre weiterzuentwickeln vermochte. Allerdings mussten das kleinräumig Gewachsene sowie die errungenen Privilegien auf neue geschichtliche Möglichkeiten hin offengehalten werden. Diese Herausforderung wurde durchaus nicht immer freiwillig angenommen. So war es Napoleon, der Weltgeist hoch zu Ross, der mit Waffen die politische Gleichheit wenigstens für die männlichen Eidgenossen erzwang. Und bis auf den heutigen Tag wird die Willensnation Schweiz mit ähnlichen Widersprüchen konfrontiert: Wie optimieren wir unseren Wohlstand, ohne andere in ihren materiellen Entwicklungsmöglichkeiten lebensbedrohlich zu beschneiden (Bankgeheimnis, Waffenausfuhr)? Wie nehmen wir unsere Verantwortung für die Lösung der zunehmend transnationalen wirtschaftlichen und politischen Probleme wahr (Ökologie, Migration)? Leben wir in einer "CH AG", die Renditen erwirtschaftet, um ein Maximum an Lebensqualität und Wohlstand innerhalb der eigenen Grenzen zu verwirklichen?

Die CH AG als egoistische Zweckgemeinschaft zur Maximierung des Wohlbefindens (zu welchem der Schweizer durchaus auch Demokratie und Föderalismus in Anspruch nimmt) schliesst das Lo-

kale anderswo aus und lässt es als fremd und feindlich erscheinen. Aber auch der eigene Lebensraum wird fremd. Anschaulich lässt sich diese Gefahr an der Funktionalisierung der Räume beobachten. Die Herstellung von Produkten wird nach rein wirtschaftlichen Kriterien auf Regionen mit einschlägigen Standortvorteilen verteilt. Im Rahmen dieses Kalküls nimmt man die Belastung der Umwelt mit einem entsprechenden Verkehrsaufkommen hin. Bestimmte Gegenden werden als Verkehrsachsen oder Freizeitreservate ausgeschieden. Wirtschaftlich rentabel ist vor allem das Schweizer Mittelland, das demzufolge zu einer Agglomeration zusammenwächst. Darin setzt sich die funktionale Aufteilung des Raumes weiter fort: in Wohn- und Schlafstätten, in Arbeitszonen sowie in Freizeit- und Erlebnisräume. Die Grenzen zwischen Stadt und Land werden verwischt, und beide drohen gleich unwirtlich zu werden.

In dieser aktuellen räumlichen Perspektive situieren sich die Medien. Beschreiben wir zuerst ihre positiven Möglichkeiten. Als Erweiterungen unserer Wahrnehmung können sie räumliche und zeitliche Grenzen überwinden, die mit der körperlichen Existenz des Menschen gegeben sind. Mit unserem blossen Blick können wir zu einer gegebenen Zeit nur den Raum überblicken, in den wir gestellt sind. Erst in der zeitlichen Folge, etwa durch Reisen, nehmen wir verschiedene lokale Räume wahr. Über die Medien aber lassen sich, ohne dass wir selbst Distanzen zurückzulegen bräuchten, Informationen über Ereignisse aus beliebigen Gegenden der Welt vermitteln. Diese Überwindung der körperlich-sinnlichen Beschränktheit eröffnet neue Handlungsspielräume und kann die Dimensionen des Bewusstseins weiten.

Das Bild vom globalen Dorf, zu dem die Medien die Welt zusammenführen, stellt allerdings eine verfängliche Illusion dar. Es überfordert entweder das erkennende Subjekt oder schafft die Welt als Wirklichkeit ab. Zwar gibt es globale Öffentlichkeit, aber sie ist weder übersichtlich noch vertraut, sondern komplex und verwirrend. Sie ist das Ergebnis einer Vielzahl von Prozessen, die jeweils Erfahrungen Beteiligter von den lokalen Öffentlichkeiten hin zu einer grossräumigeren Verständigung vermitteln. Mit ihrer Omnipräsenz und Gleichzeitigkeit allerdings können Medien die Identitätsbildung der Menschen überfordern. Während früher die Welterfahrung durch raumzeitliche Strukturen des persönlichen Lebensbereichs begrenzt waren, werden heute die überschaubaren Räume aufgesprengt. Durch die Medien greift die globale Komplexität in die lokale Übersichtlichkeit ein, implodiert die geschichtete Zeiterfahrung zu einer nivellierten Gegenwart. Je mächtiger dieser Eingriff der Medien zur Wirkung kommt, desto fremder und provinzieller wird den Menschen ihr eigener Erfahrungsraum.

Anzeichen für eine Gegenbewegung könnte die Blüte der Lokalmedien sein. Lässt sich beispielsweise der Erfolg der Lokalradios als eine neue Besinnung auf lokales Selbstbewusstsein, als eine gesteigerte Form der Aufmerksamkeit und der politischen Verantwortung deuten? Solche Schlüsse wären wohl etwas verfrüht. Drei kritische Nachfragen, die das Verhältnis von Raum und publizistischer Leistung betreffen, seien deshalb erlaubt:

1. Die in der Verordnung für lokale Rundfunkversuche (RVO) formulierten publizistischen Anforderungen (zum Beispiel Pflege des Lokaljournalismus, Schliessen von Versorgungslücken, Beiträge zur lokalen Kultur) sind nur teilweise erfüllt worden. In der Folge relativierte der Gesetzgeber die entsprechenden Leistungserwartungen. Heute veranstalten die ungefähr vierzig Stationen Begleitprogramme, deren journalistische Leistungen ganz unterschiedlich ausfallen. Wie bei der Presse bildet die wirtschaftliche Stärke der Lokalradioveranstalter eine entscheidende Voraussetzung für Eigenleistungen der Redaktion, Quellenvielfalt und Umfang der Berichterstattung. Durch die Bestimmung der Grösse der Kommunikationsräume hat das Bundesamt für Kommunikation (Ba-

## Akzent: Lokale Öffentlichkeit

kom) bei der Ausschreibung der Konzessionen in diesem Herbst ein heikles Gleichgewicht zwischen drei Werten zu schaffen: flächendeckende Auslegung, möglichst dezentrale Struktur und wirtschaftliche Leistungsfähigkeit.

2. Es ist fraglich, welchen Beitrag die im lokalen Idiom moderierten und vom Computer zusammengestellten Musiksendungen zur lokalen Kultur leisten. Vermag diese Aneignung des international vermarkteten Sounds lokales Selbstbewusstsein zu stärken und anschlussfähig zu machen, oder dient sie nur zu dessen feinerer Verteilung in tiefste Täler und Ohrwindungen?

3. Schliesslich spiegeln die mit Werbung finanzierten Muntermacherprogramme zuweilen ein etwas einseitiges Bild der Nahregion als künstlichem Erlebnis- und Freizeitraum.

Für uns bietet das Thema "Lokale Kommunikation" eine interessante Möglichkeit, den redaktionellen Anspruch von ZOOM K&M umzusetzen, nämlich die Art, wie die Medien die Welt darstellen sowie deren eigene Entwicklung zu deuten und zu bewerten. Methodisch bot gerade die Vielfalt der lokalen Lebensräume Gelegenheit, die eingeschliffenen medienimmanenten Diskurse und die dazugehörige publizistikwissenschaftliche Reflexion etwas aufzusprengen. Neben medienpolitischen Aufsätzen finden Sie auch Beiträge, die mit einem eher ethnografischen Blick die Kommunikation in lokalen Lebensräumen und deren Umgang mit sowie deren Prägung durch Medien zu beschreiben versuchen.

Aktueller Anlass für das Thema dieser Nummer bieten der Abschluss der über zehn Jahre dauernden Versuchperiode mit lokalem Rundfunk sowie die bevorstehende Konzessionierung der Lokalradios auf der Grundlage des neuen Radio- und Fernsehgesetzes (RTVG). Hinter dieser vor allem verwaltungstechnisch abgewickelten Umsetzung der rechtlichen Grundlagen verbergen sich nachhaltige medienpolitische Entscheidungen. Sie betreffen vor allem die Definition und die mediale Ausstattung der lokalen Kommunikationsräume. Mit dem Heft wollen wir einen Beitrag zur öffentlichen Diskussion dieser Themen leisten.